



1



2

Auf allen Hügeln hat der Sommer das Gold der reifen Aehren aus dem Grün gelaugt. In rascher Folge ging in Tagen, Stunden beinah, schien es, das Grün der Halme ins Fahle, dann in den Schimmer der Reife über. Frühgetreide, Gerste, Hafer gediehen fast zu gleicher Zeit zur Ernte. Der Landwirt hat kaum Hände genug und weiß nicht, wo zuerst die Sichel angelegt werden soll.

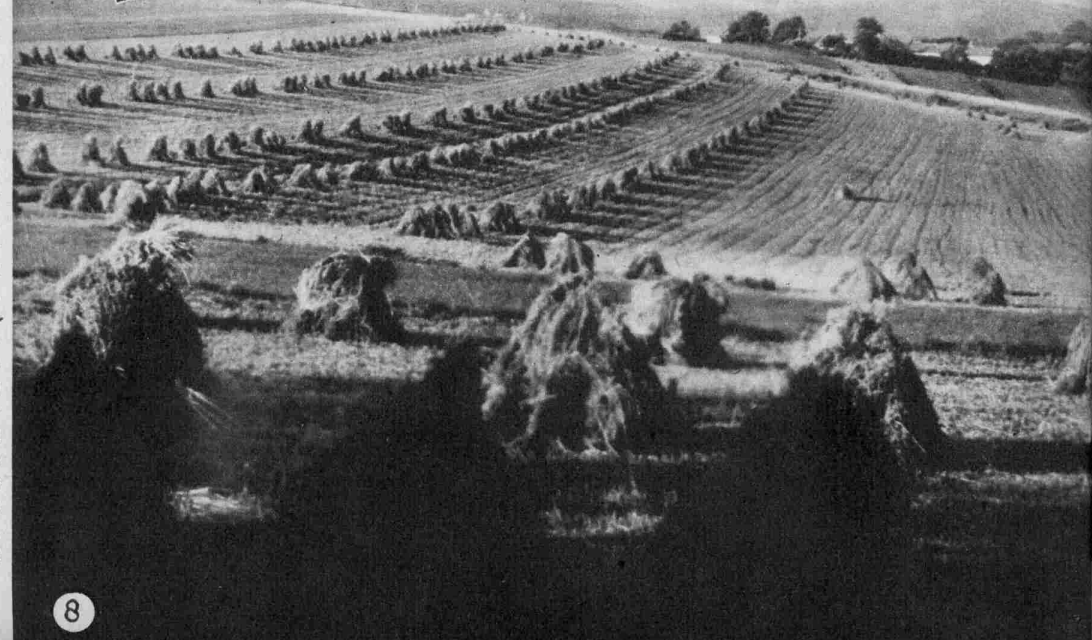
Die Sichel, verstehen wir uns wohl, ist im 20. Jahrhundert zur ratternden Maschine geworden, und wenn im Getreidefeld im Jahre 1938 die Wachtel ihr "Beck de Reck" ruft, kommt ihr von allen Feldern die Antwort des lauten Metalls. Die Sichel führt ein anachronistisches Dasein in den Hängen der Ardennen. Da, wo die Mähmaschine und gar die geschmeidige und fügsame Sense nicht ihr Werk tun können, dort greift der Schnitter nach biblischer Art nach der geheiligten Formel der Urväter in die Halme und schneidet mit raschem Schnitt die Strähnen ab, fügt sie zur Garbe, die er mit gewundenem Strohseil bindet und zu formschönen Häufchen zusammenstellt, jedes Häufchen ein strohernes Hüttchen mit elegantem Dachknöpfchen. Dort wird der Roggen in der Art und der Mühsal der Urzeit geerntet. Nur mit dem Unterschied, daß die Halme dichter beisammen stehen und länger werden, und die Aehren strotzen in der Fülle des Kornes. Denn die Erde wird genährt, ehe sie Nahrung an ihre Kinder spenden soll, mit den Stoffen, die sie in ihrer freigebigen Art längst verschenkt hätte, wenn der Mensch in seinen Laboratorien das Geheimnis des nährenden Bodens nicht ergründet und auf vielfache Weise ihr die aufbauenden Stoffe hergestellt und zugeführt hätte. Und so kommt es, daß sich das Gold der Aehren im Gutland so wie in den Ardennen in unerhörter Fülle über das Land ergießt und die Mauern der Scheunen weiter und weiter werden, um die hundertfältige Frucht des gelobten Landes zu fassen.



5



6



8